

Kaukasische Post

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
 Кирочная, № 25, Lokal des 3.-K-8.
 Sprechstunden von 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Mittwoch—Sonabend.

Bezugspreis: 9 Rbl. vierteljährlich. Anzeigen:
 die 2-mal gespaltene Kleinzelle auf der ersten
 Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 19.

Tiflis, den 15. Mai 1918.

10. Jahrgang.

Dr. med. Leo Schereschewsky. Prakt. Arzt.

—Innere- & Nervenkrankheiten—

Von 1 bis 3 Uhr täglich.

Fernsprecher: 12—46.

Беру́сний чырок, 5.

10—4

Wirtschaftliche Aussichten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in naher Zukunft die schon vor dem Krieg¹⁾ bedeutend gewesenen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Hinterkaukasien²⁾ eine ansehnliche Belebung erfahren werden, weshalb auch in hiesigen kaufmännischen Kreisen die Errichtung einer kaukasisch-deutschen Handelskammer in Erwägung gezogen wird. Die Aufgabe einer solchen wäre zunächst die Vermittlung zwischen hiesigen Käufern und deutschen Fabrikanten, aber mit der Zeit könnte die Handelskammer auch viel zur Hebung unserer Ausfuhr von Rohprodukten beitragen, die der deutschen Industrie stets willkommen sein werden. Um eine derartige Hebung zu ermöglichen, ist vorerst eine regelrechte Ausnützung der Bodenverhältnisse und die Besserung der Bodenbearbeitung notwendig, während andererseits wieder der gesamte Bergbau einer energischen Aufbesserung bedarf.

Angeichts dieser Umstände müßte die geplante Handelskammer nicht nur Kaufleute, sondern auch andere Sachverständige zu ihren Mitgliedern zählen, denn mehr noch als irgendwo ist hier ein Zusammengehen zu empfehlen. Die Vorarbeiten zu diesen neuen kaukasisch-deutschen Beziehungen sollten sobald wie möglich einlezen, und da gerade eine recht rege Beteiligung deutscher Fachleute, die den Kaukasus gut kennen, erwünscht ist, so werden schon jetzt im deutschen Nationalrat alle diese Angelegenheit betreffenden Vorschläge entgegengenommen.

Von hoher Wichtigkeit ist hierbei die Beteiligung recht zahlreicher Fachleute aller Nationalitäten, denn das Unternehmen soll allen den Kaukasus beherrschenden Völkern gleiche Vorteile bringen und dem Übergewicht eines Einzelnen oder der Monopolisierung des Handels in den Händen einer besonderen nationalen Gruppe vorbeugen.

A. L.

Inland.

Zur Ausarbeitung eines Verfassungsprojekts für die transkaukasische Republik ist vom Landtag eine Sonderkommission gewählt worden, die unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Tschchenkeli tagen soll, mit Hinzuziehung einer ganzen Reihe von Nichtmitgliedern des Landtags, die aber, sei es als Vertreter verschiedener Kör-

¹⁾ Da der Schreiber dieser Zeilen das jedem verständliche Wort „Hinterkaukasien“ dem Fremdwort „Transkaukasien“ vorzieht, wird er stets nur jenes gebrauchen.

perschaften, z. B. der einzelnen Nationalräte, sei es als Führer gewisser Parteien, sei es einfach als Sachverständige, wie z. B. die Professoren Gambarow und Awalow, durch ihren Beisatz (Mitarbeit im eigentlichen Sinn) oder ihren Rat die Lösung der so überaus wichtigen und schwierigen Aufgabe fördern helfen könnten. Von den Nationalräten sind bisher nur die der 3 zahlreichsten Bevölkerungsgruppen (Georgier, Armenier und Muselmänner) in der Kommission (durch je 5 Mitglieder) vertreten. Aber sobald die Kommission an das Kapitel über die Rechte der nationalen Minderheiten gelangt, zu denen auch die Deutschen in Stadt und Land zählen (ihrer sind in Transkaukasien nicht mehr als 20—25000 ansässig), werden auch die andern Nationalräte zu den Arbeiten jener hinzugezogen werden, darunter natürlich auch der deutsche Nationalrat. Die erste Sitzung der Kommission hat am 4. d. Mts. stattgefunden. Auf ihr wies der Vorsitzende Tschchenkeli (er ist nach Batum erst am 6. d. Mts. abgereist) darauf hin, daß die auszuarbeitende Konstitution (Verfassung) derartig sein müsse, daß sie allen Völkern Transkaukasien das Recht auf Selbstbestimmung und freie Entwicklung ihrer geistigen und materiellen Güter, im Einklang mit ihrer jahrhundertalten Überlieferung, gewährleiste. In der zweiten Sitzung, die am Ostermontag stattfand, wurden zwei grundsätzlich verschiedene Auffassungen vom Wesen der bereits als „Föderationsstaat“ proklamierten Republik verlaubar. Die einen sprachen sich dafür aus, daß die Republik einen Bundesstaat bilden solle, d. h. einen Staat, eine Einheit, eine juristische Person und nicht nur eine Sozietät, eine bloß völkerrechtlich zusammengehaltene Gesellschaft von Einzelstaaten; die andern dagegen wollen in ihr nur einen Staatenbund sehen, bei welchem die Hoheitsrechte den Einzelstaaten vorbehalten bleiben und dem daher nicht eine Verfassung, sondern ein Bündnisvertrag zu Grunde zu legen sei, u. s. w. Hierbei wurde von seiten des muselmännischen Nationalrats der Antrag gestellt, es solle jedem Einzelstaate auch das Recht der Sezession (Ausscheidung, Ablösung vom Bunde) vorbehalten bleiben im Falle, daß die eine oder andere Entscheidung des Bundesrats von Wichtigkeit dem in Frage kommenden Einzelstaat nicht zusagen würde. Die detaillierte Ausarbeitung der Grundgesetze ist einer Subkommission übertragen worden, die die im Zusammenhang mit obiger Meinungsverschiedenheit vorgebrachten Erwägungen bei ihren Arbeiten nicht außer Acht zu lassen verpflichtet worden ist. Sie hat bereits mehrere Sitzungen gehabt. Auf der vom 7. d. Mts. wurden die Grundzüge der allgemeinen politischen Rechte der transkauk. Bürger vorgemerkt, desgleichen die der Zuständigkeit der Bundesgewalt und ihrer Organisation; ferner — die der Sicherstellung sämtlicher nationalen Minderheiten vor Verunglimpfung ihrer Existenzbedingungen etc.

— Im Elisabethpolschen Gouvernement sind kriegsgefangene türkische Offiziere erschienen, die offenbar aus Baku geflüchtet sind und sich nun anheischig machen, türkische Mäkeren (Soldaten regulärer Truppenteile) zu organisieren, zwecks Bekämpfung der Anarchie.

→ Die Bolschewiki sind von Waku wieder bis nach Adshikabul vorgedrungen, und haben sich die Regierungstruppen (unter Führung Magalows), sowie die sie begleitenden bewaffneten muslimmännlichen Bantzen gezwungen, sich abermals bis zur Station Kertamar zurückzuziehen. Dem weiteren Vordringen der Bolschewiki soll vorgebeugt worden sein.

→ Zur Bekämpfung der Bolschewiki in Eschum und in Mingrelion, die sich zumest aus der eingeborenen Bevölkerung rekrutieren, ist die „rote Garde“ unter Leitung Dshugelis von Tiflis und Kutais her aufgebrosen. Ueber den Erfolg dieses Vorgehens sind nähere Nachrichten noch nicht eingetroffen.

→ Im Kreise Abchazsch haben die mohammedanischen Georgier ihre ariflichen Stammesgenossen überfallen und etliche Dörfer der letzteren zerstört. Auch der Stadt Abchazsch scheinen sich die Mohammedaner bemächtigt zu haben. Die Regierungstruppen haben die Abchazsch (zuer über den Weg von Tschur nach Abchazsch) aufgestellt genommen. Es macht den Eindruck, als sei diese Bewegung nicht ohne Mitwirkung türkischer Emisäre entstanden und werde durch sie eine Aitrennung des ehem (vor 1828) türkischen Gebietes von Georgien (Rußen) bezweckt.

Ausland.

Die türkisch-transkaukasischen Unterhandlungen über die endgültige friedliche Erzielung der aus dem Vertrage von Brest-Litowsk entstandenen Mißbilligkeiten (mit Wiederaufnahme der feinerzeit in Erwartung jenes Vertrages bereits eingestellten kriegerischen Operationen) haben in Batum, das bekanntlich unlängst von den Türken besetzt wurde, ihren Anfang genommen. Zu den Aufgaben, die von den beiderseitigen sog. „Friedensdelegationen“ zu lösen sein werden, gehört, außer dem eigentlichen Friedensschluß, auch eine Reihe von Vereinbarungen über das weitere, d. h. nach letzterem zu verwickelnde freundschaftliche Verhältnis zwischen dem osmanischen Reich und unsrer Republik. In Anbetracht dessen, daß die Wechselbeziehungen zwischen den beiden Staaten nicht ohne Beteiligung der mit der Türkei verbündeten Mächte, insbesondere Deutschlands und Österreich-Ungarns, in gehöriger Weise wirken geregelt werden können, sind türkischerseits, entsprechend dem Bunde der transkaukasischen Republik, Vertreter obiger Mächte zu der in Rede stehenden Konferenz mitaufgefordert worden. Die Abordnung des Deutschen Reichs besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Vorsitzender — Gen.-Major v. Loffow, Militärbevollmächtigter in Konstantinopel, namens des deutschen Hauptquartiers; Mitglieder — Generalkonsul Graf v. Schulenburg, Referentkapitän, Bevollmächtigter des Reichs-Ekonomieparaments; v. Haas, Flottenreferentkapitän, für Marineangelegenheiten; v. Böttinger, Adjutant des Vorsitzenden, Stütze, Sekretär; v. Wesendonk, Bevollmächtigter des Auswärtigen Amtes, für politische Fragen, zweiter Sekretär, u. s. — Zu den Vertretern der transkaukasischen Republik gehören: Tschakenteli (Ministerpräsident, Vorsitzender der Delegation); Mahmed Hosan Hadshineki, N. J. Nikolatsje, N. J. Karischajani, A. J. Gharifson, Mahmed Emin Kasul-sade (Mitglieder); ferner: General Dschalilbe, Oberst Korganow, G. G., die Professoren Gamarow und Awalow, sowie Schuruli und Rifodje (Beiräte in Angelegenheiten gewisser Verwaltungszweige: Militärwesen, Handel und Industrie etc.) und Gostawa-Sofolowski (Geschäftsführer). — Aus dem Bestande der türkischen Abordnung seien genannt: Der bisherige Oberbefehlshaber an der türkisch-transkaukasischen Front Gen. Leutnant Wedsch-Pascha, der stellw. Minister des Auswärtigen Ghald-Bey etc. — Die Verhandlungen werden geheim

geführt. Keinerlei Vertretung der Telegraphen-Agenturen oder der Presse ist zulässig. Man wird daher Gerüchten über den Verlauf oder gar etwaige Ergebnisse der in Batum stattfindenden Beratungen nicht eher Glauben schenken dürfen, als bis amtliche Erklärungen sie bestätigen, die, wie die transkaukasische Regierung mitteilt, feinerzeit in der Öffentlichkeit abgegeben werden sollen.

→ Über die Lebensverhältnisse in Batum nach seiner Einnahme durch die Türken wird berichtet, daß dort muster-gültige Ordnung herrscht; nicht nur Mord und Totschlag, sondern sogar Einbruchdiebstähle haben vollständig aufgehört, nachdem gleich zu Anfang der Okkupation der Stadt die neuen Machtthaber jeden auf frischer Tat ergriffenen Übeltäter standrechtlich erschossen ließen. Die Arbeitslöhne sind bedeutend herabgesetzt worden, natürlich bei entsprechender Herabminderung der Lebensmittelpreise. Bemerkenswert ist noch die Mitteilung, daß der Arbeitstag, statt der bisherigen 8, mit 10 Stunden festgesetzt worden ist. Von nationalen Gegensätzen ist einstweilen nichts wahrnehmbar. Handel und Wandel entwickeln sich normal. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, sowie namentlich in den Anlagen am Meerufer, herrscht reges Leben, als gäbe es da draußen in der Welt nicht Krieg und Kriegsgeschrei, sondern eitel Frieden. Die Telegraphenverbindung mit Tiflis ist wiederhergestellt; der Eisenbahnverkehr aber noch nicht ganz, da zwischen Kobulez und Notanebi der Eisenbahnbaum streckenweise beschädigt ist und die Reisenden daher an diesen Stellen umzustiegen haben. Übrigens bedarf es zum Passieren der türkisch-transkaukasischen Front einer besonderen Erlaubnis der zuständigen türkischen Behörde; die transkaukasische Regierung ist nicht in der Lage, die unbehinderte Durchfahrt nach Batum von sich aus zu gewährleisten.

→ Ein Teil Guriens (Kreis Dsurgeti) bleibt, zuzwider dem Brest-Litowsker Vertrag, von türkischen Truppen besetzt. Wedsch-Pascha hat der transkaukasischen Regierung auf eine diesbezügliche Vorstellung erklärt, daß aus strategischen Gründen eine Räumung des okkupierten Gebietes nicht früher, als nach Abschluß des endgültigen Friedens und auch dann nur in Gemäßheit der durch ihn bedingten Verhältnisse erfolgen könne. Mit dieser Antwort wird man sich hierorts vorderhand zufrieden geben müssen, da es ja ausgeschlossen erscheint, daß um dieser Verletzung der Bestimmungen des Waffenstillstands willen die Republik sich genötigt fühlen würde, die Kriegsoperationen sofort wieder aufzunehmen.

→ An der Karzer Front sind die türkischen Truppen hinter dem Apaschaj (dem Grenzfluß vor dem Kriege 1877—78) stehen geblieben. Mitbin ist auch die besetzte Stadt Merandropol, soweit diesseits des genannten Flusses gelegen, außer Gefahr, von den Türken okkupiert zu werden. Die Einwohner der Stadt, vorwiegend Armenier, die im Begriff waren, gleich denen von Kars, landeinwärts zu flüchten, haben sich wieder beruhigt; jedenfalls ist augenblicklich von Massenflucht nichts mehr zu hören. — Was aber die aus dem Gebiet von Kars geflüchtete Bevölkerung (Armenier und Griechen, sowie verschiedene russische Siedlungen) anlangt, so hat das türkische Oberkommando das Ersuchen der transkaukasischen Regierung, jener die Rückwanderung (unter Vorbehalt einer Gewährleistung ihrer persönlichen und materiellen Sicherheit) zu gestatten, abschlägig beschieden, mit dem Hinweis, daß über eine solche erst nach günstigem Verlauf der Unterhandlungen in Batum wieder verhandelt werden können. Diese Beschränkung der Rückwanderungsmöglichkeit bezieht sich auch auf das sog. „türkische Armenien“, das während des letzten Krieges bekanntlich von den Russen erovert, hernach aber erst von diesen (durch freiwilligen Rückzug des kriegsmatten russischen Heeres), dann auch von den nationalen (armenischen) Truppen (gerau genommen) geräumt wurde und gegenwärtig ausschließlich von türkischen Truppen besetzt ist.



— Nach einer Meldung aus Genf, die über Petrograd (unter dem 30. April) nach Tiflis gelangt ist, soll der Deutsche Reichstag sich jüngst mit der Frage über das Schicksal der armenischen Bevölkerung in den Gebieten von Batum, Kars und Ardaghän, die gemäß dem 4. Punkte des Brest-Litowsker Vertrages von Russland geräumt werden müßten, beschäftigt haben. Dabei hat angeblich (die Bestätigung dieser Nachricht durch die uns noch nicht zugegangenen deutschen Zeitungen ist abzuwarten) der Berichterstatter in dieser Angelegenheit erklärt, daß die türkische Regierung versprochen habe, sich zu den Armeniern gut zu verhalten, daß die türkischen Truppen in dieser Hinsicht die strengste Disziplin wahren werden und daß die örtliche Bevölkerung im ganzen verantwortlich sei für alle Misstaten, die gegenüber Armeniern begangen würden, sei es auch nur von einzelnen Personen, mit anderen Worten—völlige Sicherheit auch seitens kurdischer Banden. Die Erfüllung dieses Versprechens wird hoffentlich nicht ein frommer Wunsch bleiben.

— Abenteuerlich hingende Meldungen über englische Truppenmärsche quer durch Persien (von Buschehr über Schiras, Isfahan und weiter nach Norden, bis nach Dihulfa) sünden Glauben allenfalls bei denen, die sich von einem solchen militärischen Erfolg Englands besonderen Nutzen versprechen. Und wenn dieses vermeintliche Vordringen einer angeblich zahlreichen englischen Armee gar mit dem Vorstoß der Bolschewiki von Baku aus (bis nach Achi-kabul) in Zusammenhang gebracht wird, so errät man am Ende ohne weiteres, wes Geistes Kind diese Ausstreunungen sind. Es ist selbstverständlich leichter, mit dem Finger über die Geographiekarte hinzufahren, als in Wirklichkeit verachtliche Dauermärsche mit eben solcher Geschwindigkeit auszuführen. Zudem ist Persien in letzter Zeit deutsch, und keineswegs englisch orientiert, und müßte England mit diesem Umstande rechnen, selbst dann, wenn Persien von seiner Seite aus militärische Hilfe zu rechnen hätte, denn das englische Gold vermag nicht, eine ganze, ihm abholte, nach Millionen zählende Bevölkerung sich im Handumdrehen wieder so gefügig zu machen, daß sie englische Truppen, entgegen dem eigenen Interesse, unbehindert durchlässe.

— Mittlerweile rücken deutsch-ukrainische Truppen längs dem Schwarzmeeresufer (von Taurien über Taganrog, Nowosibirsk, Tichoretskaja, Kawkasaja nach Anapa) vor und bedrohen Noworossisk, überall die bolschewistischen Truppen, teils in blutigen Kämpfen, mit einer Schnelligkeit zurückdrängen, daß es nicht allzu unglaublich klingt, wenn behauptet wird, die Deutschen könnten in nächster Zeit die gesamte Schwarzmeeresküste in Händen haben und sich über kurz oder lang auch der gesamte Eisenbahnlinie Nowosibirsk—Mineralnaja Wody—Wladikawkas bemächtigen, um in Zukunft, unterstützt durch die am Nordabhange des kaukasischen Hochgebirges lebenden „Gorzy“ (Bergvölker), die ihnen als Mohammedaner durchaus zugetan sind, einen Vorstoß gegen Baku, das eigentliche Ziel ihrer Kriegsoperationen im Kaukasus, wagen und von dieser Seite die transkaukasische Republik, ohne sie von Batum aus zu behelligen, von dem My der Bolschewikengefahr zu befreien. Wie dem aber auch sei, einstreifen scheint Nowosibirsk wirklich von deutsch-ukrainischen Truppen besetzt zu sein (das Südufer der Krim, mit Feodosia und anderen Punkten, soll es schon längst sein) und da bis dahin keine Bewegung deutscher (richtiger: deutsch-ukrainischer) Heeresmassen ohne Grund stattgefunden haben dürfte, so wird wohl auch im gegebenen Falle der Vormarsch nach dem Kaukasus nicht als Don-Quixoterie von der Hand zu weisen sein.

— Die bolschewistische Moskauer Regierung kündigt baldigen Friedensschluß mit der Ukraine, in Ver-

folg des Brest-Litowsker Vertrags, an. Wenn dieser Fall eintreten könnte dem weiteren Vordringen deutsch-ukrainischer Truppen in das Innere Russlands, einschließlich des Don- und Kubangebiets, allerdings die Berechtigung schwinden, und hätten die Bolschewiki auf jener und auf dieser Seite des Kaukasus, sowie ihre offenen und geheimen Verbündeten drüben und hüben, von dem verhassten Störenfried vorläufig nichts zu befürchten.

— Zu den ergänzenden Mitteilungen über die große Schlacht in Frankreich, die wir in der vorigen (18.) Nummer wegen Raummangel abbrechen mußten, seien folgende, gleichfalls nach Originalberichten ausländischer Zeitungen, hinzugefügt:

Das „Berliner Tageblatt“ schildert in Nr. 153 (Morgen-Ausgabe) vom Palmsonntag, d. 24. März, die uns in der letzten Woche (wieder über Batum — durch die Liebenswürdigkeit eines Gönners unsres Blattes) zugestellt worden ist, den ersten erfolgreichen Großkampfstag des deutschen Angriffs gegen die englische Front mit nachstehenden Worten: „Der Nachhimmel rötet sich räumen vom Mündungsfeuer tausender deutscher Geschütze. Der Engländer antwortet nur schwach. Gaswolken, die sich auf seine Batterien senken, tun ihre Schuldigkeit. Um 8 Uhr 40 Minuten fallen die Minenwasser ein, eine Stunde später beginnt der Sturm. Die Stimmung ist wild entschlossen. Die Infanterie tritt an. Überall kommt sie aus den Gräben. Die ersten Wellen haben kaum Verluste. Um 11 Uhr ist die Linie Hargicourt — Pontreux erreicht. Die Luft ist dick von Nebel, vermischt mit Geschos-rauch und Gaschwaden. Die englische Abwehr versäuft sich. Gegenangriffe werden angelegt. Tanks kommen herangerast. Man sieht stellenweise keine zehn Schritt weit, aber der deutsche Angriff geht weiter: Die englische Artilleriegeschützstellung wird an zahlreichen Stellen überschritten. Im Konfessowalde allein werden vier Batterien genommen. Gegen Mittag weicht der Nebel. Die Luft schwärzt von Fliegern. Die ersten englischen Gefangenen kommen nach rückwärts. Erst kleine Trupps, dann immer mehr. Mehr, erschöpft, gebrochen, berichten sie: Das deutsche Trommelfeuer hat verheerend gewirkt, die Gräben sind voll Toter, in den Artilleriestellungen liegt die Bedienung vergast über den Geschützen. Die Engländer haben den Angriff an dieser Stelle nicht erwartet. Zum mindesten rechneten sie mit einem späteren Zeitpunkt. Die Überraschung ist vollkommen gelungen.“

Zurück britischen Kampfberichten über angeblich außerordentlich schwere Verluste der angreifenden deutschen Truppen weiß das Wolffsche Telegraphen-Büro zu melden: „Dies entspricht nicht den Tatsachen. Unse Verluste sind trotz des Erreichten erfreulich gering.“

Ein Telegramm Kaiser Wilhelm's an die Kaiserin vom 23. März, welches amtlich verbreitet wurde, lautet: „Freue mich, Dir melden zu können, daß durch Gottes Gnade die Schlacht bei Mondy — Cambrai — St. Quentin — La Fère gewonnen ist. Der Herr hat herrlich geholfen. Er wolle weiter helfen. Wilhelm.“

Dem englischen Heeresbericht vom 22. März abends, der von „schweren Kämpfen“ auf der ganzen Front zwischen der Dife und dem Senesfluß spricht, in denen der Feind „in großer Stärke“ angreife, entnehmen wir folgende Stelle, die sich auf die englischen Verluste bezieht: „Unsere Verluste waren unvermeidlich beträchtlich, doch nicht außer Verhältnis zu der Größe der Schlacht.“

Die englische Presse verriet unter dem Einfluß der ungünstig lautenden Nachrichten von der deutsch-englischen Front naturgemäß eine gewisse Niedergeschlagenheit, aber im großen ganzen war die englische öffentliche Meinung eine zuversichtliche:

„Eitliche Striche, die schwach verteidigt waren, mögen“ — so schrieb die Zeitung „Daily News“ — „vorübergehend verloren sein,

aber ein Vormarsch wird zweifellos aufgehalten werden. Deutschland war auf einen sofortigen Erfolg angewiesen, denn die herrschende Partei muß dem Volke Riesenerfolge präsentieren, wenn sie die Oberhand im Lande behalten soll. Wie groß auch in Deutschland der Anfangserfolg hingestellt werden mag, die Wahrheit, daß es nur ein kleiner Erfolg ist, wird bald bekannt sein.“ Ferner: „Wir treten in eine Periode großer Beunruhigung“ (so schrieb die Zeitung „Daily Chronicle“), — „aber mit großen Hoffnungen. Britische Truppen haben in der Verteidigung an der bedrohten Front stets standgehalten. Wenn wir tatsächlich gezwungen sein sollten, einige Meilen zurückzugehen, dann ist das kein wesentlicher Unterschied, denn in diesem Falle bekommen beide Teile mehr Bewegungsfreiheit. Wenn sich aber die deutsche oberste Heeresleitung diesmal keine siegreiche Entscheidung holt, dann hat sie keine Hoffnung auf einen günstigen Erfolg mehr.“ — Hierzu sei bemerkt, daß der Durchbruch an der französisch-englischen Front sich bis 50 Kilometer in die Tiefe erstreckt und daß, wenn sich kurzzeit der endgültige Erfolg des deutschen Angriffs auch noch nicht bestimmen läßt, weil ja nicht bekannt ist, welchen Erfolg namentlich der deutsche Generalstab anstrebte oder eben noch anstrebt, so dennoch bereits mit vollem Recht von einem „günstigen“ Erfolge die Rede sein darf. Dieser Umstand wird noch durch folgende Besorgnis verratende Maßregeln der englischen und der amerikanischen obersten Militärbehörden bestätigt: 1) nach der Zeitung „Daily Mail“, sollten sofort 50 000 Vergleute dem Heeresdienste zugeführt werden, gleichviel, ob dies bei der einen oder andern Seite Bedenken hervorrufen würde, und 2) der Zeitung „Morning Post“ wird aus Washington gemeldet, daß mehrere Divisionen der nationalen Armee den Befehl erhalten haben, sich zum sofortigen Abmarsch an die Front bereit zu halten. Die abzurufenden Truppen sind von Offizieren befehligt, die schon an der Front gedient haben.

Ueber die Stimmung in London berichtete der Korrespondent des „Holländisch Nieuwsburo“ unter dem 23. März folgendes: „London lebt jetzt den großen Kampf mit. Die Wochen von Aufschub und Erwartungen machten die Untätigkeit doppelt schwer erträglich, und es herrscht jetzt ein Gefühl erneuter Spannkraft. Die Leute sprechen in ganz verändertem Ton. Man fragt nicht mehr und behauptet auch nicht, daß man nicht im Innersten erschüttert und bevozt ist, aber jeder ist voller Zuversicht. Man spricht über nichts, als über den Westfrontkampf. Die Vorteile des Sieges, die Gefahren der Niederlage sind in aller Munde, aber über allem liegt die Erwartung, daß Haig (der englische Oberbefehlshaber an der Front.—Anmerkung der Redaktion) arbeitet, wacht und schafft. Die Leute von Kent, in der Nähe der Küste, sind nach London gekommen. Sie erzählen, daß sie den Wiederhall des Kanonendonners in Flandern hörten und daß ihre Häuser bebten. Alles, was nicht die Westfront betrifft, ist mit einem Schläge vergessen. Die Intervention (Einmischung) Japans, der Zusammenbruch Rußlands, die niederländische Schifffahrtspolitik, die ganze innere Politik ist weggewischt. Ganz England lebt den großen Kampf mit, und es ist bei allen seinen ernsten Gedanken voll Mut und Hoffnung.“

Die französische Presse erkannte von vornherein rückhaltlos die Großzügigkeit der deutschen Führung an der Front an und verhehlte sich keineswegs den Ernst der durch den erfolgreichen Vorstoß der Deutschen geschaffenen Lage. Es sei diesbezüglich folgende Stelle aus der Betrachtung des „Temps“=Militärkritikers wiedergegeben: „Diesmal ist es unbestreitbar ernst. Die Heeresleitung der Entente (d. h. Frankreichs und seiner Verbündeten.—Anmerkung der Redaktion) muß darauf gefaßt sein, daß nunmehr die überaus zahlreichen deutschen Streikkräfte auch an anderen Abschnitten

gegen die französische und die belgische Front sich eifrig betätigen werden, denn die deutsche Heeresleitung verfügt an der Westfront über so kräftige Bestände, daß sie einen Durchbruch an verschiedenen Stellen versuchen kann. Unter diesen ersten Umständen muß man mehr als je zuvor Umschau unter den Verbündeten halten. Der Blick ist selbstverständlich auf Japan gerichtet.“

Zur Meldung in Nr. 8 und 13 der „R. P.“ über die Beschickung von Paris durch 100 Kilometer weit tragende Geschütze sei in Ergänzung nachstehendes Telegramm des „Pester Lloyd“ aus Gent vom 25. März wiedergegeben: „Die Zahl der aus deutschen Ferngeschützen in Paris und seiner Banneile erzielten Treffer gibt das „Journal“ auf 24 an, die in zwei Stunden von 15—20 Minuten einschlugen. Angenommen wird, daß dank eines neuen Dispositivs aus den Geschossen während der Flugdauer neue Geschosse sich entladen, also eine Art Relaismethode (Wechselmethode.— Die Red.) angewendet wurde. Das „Journal“ stellt es als sicher fest, daß die deutschen Krüger wesentlich zur Zielsicherheit der deutschen Geschütze beitrugen.“ Einem weiteren Telegramm des „Pester Lloyd“ aus dem Haag vom 25. März zufolge, habe der Direktor des französischen Artilleriewesens Wochot erklärt, daß die bisher aufgefundenen Stücke des Geschosses eine Rekonstruktion (rekonstruieren: aus Resten oder Bruchstücken wieder zusammenfügen.— Die Red.) dieser neuen Erfindung nicht ermdöglicht haben. Das Geschöß sei jedenfalls nicht lang und von geringem Gewicht.— Nach einer amtlichen Pariser Mitteilung ist das „Wundergeschöß“ ein österreichisch-ungarisches 200-Millimeter-Geschöß.

Die Sammlung zum Besten des Grundkapitals für die Neuherausgabe der „Kauf. Post“ ergab in Grünfeld und Alexejewka nach der Liste von Ad. Schall und E. Reitenbach folgendes: Ernst Reitenbach (Grünfeld) 40 Rbl., Adolf Schall 10 R., Joh. Bergholtz 5 R., G. Schall 5 R., W. Timm 1 R., Jakob Aberle 1 R., Mich. Vaitinger 10 R., G. Briem 3 R., Gottlob Lohrer (Grünfeld) 5 R., H. Schott 1 R., W. Timm 1 R., J. Schilling 1 R., Wil. Schall 3 R., Fr. Schall 5 R., Usupbe 10 R., Gottlob Schall 1 1 R., Chr. Müller 1 R., Joh. Gröbinger 3 R., Joh. Krehmer 2 R., D. Schall 1 R., G. Krieg 3 R., E. König 2 R., R. Bollmer 4 R., Kauter 2 R., G. Schall 1 R., A. Aberle 1 R., Johann Vaitinger 10 R., Emil Kopp 3 R., Im. Schall 5 R., W. Maurer 1 R., E. Bergholtz 1 R., Karoline Müller (Grünfeld) 5 R., Gottl. Friz (Grünfeld) 2 R., D. Baummeister (Grünf.) 2 R., Edo Davidaschwil 1 R., Albert Aberle 3 R., Fr. Dngemach 5 R., E. Krieg 1 R., Karl Kopp 1 R., Jak. Albeck 1 R., Joh. Schall 1 R., Ed. Friz 3 R., Fr. Bollmer 2 R., Fr. Wöpple 2 R., Karoline Schilling 2 R., G. Schall 1 R. 50 R., Wilhelmine Kugel 1 R., Ernst Kopp 1 R., D. Kieninger 1 R., Emil Schall 1 R., Gottlob Wöpple 5 R., Maschinist Richard Kleinfeld 25 Rbl. Im ganzen 208 Rbl. 50 Kop.

Briefkasten.

Tiflis, B. Bitte teilen Sie uns Ihre Adresse mit. Alexejewka. „Einem Alexejewka“: Unterschreiben Sie Ihren Namen, wenn Sie Antwort haben wollen. Anonyme Zuschriften bleiben überhaupt unbeachtet.

„Ein Alexandersdörfer“. Manches ist ja richtig, was Sie schreiben. Aber den Raum müssen wir uns für wichtigere Mitteilungen vorenthalten.

Es gibt übrigens eine Stelle, wo man jegliche Beschwerden mit Dank entgegennimmt: das ist der deutsche Nationalrat, Kirchenstraße, 25. Warum wenden Sie sich nicht direkt an den Adressaten? G. B. Wir denken, dem „Alexandersdörfer“ ist schon hinreichend geantwortet worden. Für die zweite Zuschrift—lesen Dank!

G. F.: Ihre Meldung ist bereits in Nr. 16 durch das Eingekandte gleichen Inhalts überholt worden. Im weiteren bitten wir Sie, die „R. P.“ nicht zu vergessen.

Herausgeber: Das Z.-R. des transkauk. deutschen Verbandes.
Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.